

Mitgliederversammlung der Kreisärztekammer Leipzig

Am 28. November 2007 hatte der Vorsitzende der Kreisärztekammer Leipzig, Prof. Dr. med. habil. Eberhard Keller zur diesjährigen Mitgliederversammlung mit berufspolitischem Forum ins Neue Rathaus Leipzig eingeladen. Neben dem jährlichen Rechenschafts- und Finanzbericht der Kreisärztekammer sollte der berufspolitische Schwerpunkt des Abends ein Vortrag von Frau Dr. med. Regine Klakow-Franck, der Stellvertretenden Hauptgeschäftsführerin der Bundesärztekammer, mit dem Thema „Stärkere Einbeziehung nicht-ärztlicher Heilberufe in Versorgungskonzepte – Chance oder Deprofessionalisierung“ sein.

Prof. Dr. Keller überraschte die etwa 130 anwesenden Kammermitglieder und Gäste zu Beginn der Veranstaltung mit der Nachricht, dass Frau Dr. Klakow-Franck erkrankt ist und sich an ihrer Stelle kurzfristig Prof. Dr. med. habil. Jan Schulze, Präsident der Sächsischen Landesärztekammer, bereit erklärt hat, den aktuellen Stand zum Thema „Nachwuchsmangel in der ärztlichen Versorgung und Perspektiven“ zu beleuchten. So zeigte Prof. Dr. Schulze auf, dass das Durchschnittsalter vor allem niedergelassener Ärzte in den letzten zehn Jahren stetig angestiegen ist, während der Anteil junger Ärzte sank.

„Wenn man berücksichtigt, dass 29 Prozent aller Hausärzte in den neuen Bundesländern im Jahre 2002 über



Prof. Dr. med. habil. Eberhard Keller

59 Jahre alt waren, wird deutlich, dass der Zusammenbruch der hausärztlichen Versorgung in den neuen Bundesländern unmittelbar bevorsteht“, so Prof. Dr. Schulze.

An ärztlichem Nachwuchs fehlt es demgegenüber. 61 Prozent der Studienanfänger in Sachsen kommen hier nicht an. Die Ursachen liegen im Studienabbruch oder -wechsel, in der Fortsetzung des Studiums an einer Hochschule außerhalb Sachsens. Oder aber nach absolviertem Studium in Sachsen erfolgt der Umzug in ein anderes Bundesland, ins Ausland oder in ein alternatives Berufsfeld. Diese Tendenz wird nicht durch Zuwanderung von Studenten oder jungen Ärzten aus anderen Bundesländern oder dem Ausland ausgeglichen.

Prof. Dr. Schulze belegte anhand von Statistiken, dass die psychischen und physischen Belastungen sowie die Rahmenbedingungen das Berufsbild nicht attraktiv für den Nachwuchs erscheinen lassen, sondern eher noch den gegenteiligen Effekt haben. So stellen zum Beispiel Ärzte nach Lehrern die für ein Burn-out anfälligste Berufsgruppe dar oder noch vor allen anderen Berufsgruppen diejenige mit der größten Unvereinbarkeit von Berufs- und Privatleben.

Zudem gewinnen ökonomische Aspekte immer mehr Einfluss auf ärztliches Denken und Handeln, auf Therapieentscheidungen oder medizinische Kompetenz. Dass unter solchen Umständen ärztliche Sinnkrisen entstehen, Demotivation oder das Gefühl von Fremdbestimmung an der Tagesordnung sind, ist nicht verwunderlich.

Prof. Dr. Schulze benannte drohende Engpässe in der medizinischen Versorgung vor allem bei Hausärzten, Augen-, Frauen-, Haut- und Nervenärzten. Ohne Berücksichtigung des Nachwuchses verringert sich die Zahl der berufstätigen Ärzte in den kommenden Jahren um etwa 30 Prozent. Die Auswirkungen auf einzelne Facharztbereiche liegen teilweise sogar darüber. Bereits jetzt sind in Sachsen ca. 150 Praxen und etwa 200 Stellen in Kliniken frei.

Als zentrale Herausforderungen der zukünftigen medizinischen Versorgung benannte Prof. Dr. Schulze abschließend Nachwuchsgewinnung und Strukturwandel: Wesentliche Verbesserungen in Ausbildung und Berufsausübung, Vergütung und den Rahmenbedingungen ärztlichen Handelns sind dringend notwendig, um den Beruf wieder attraktiver zu machen. Politik und ärztliche Selbstverwaltung sind gefordert, weitere Maßnahmen vorzulegen. Einer der aktuellen Ansätze ist die geplante Einrichtung einer Koordinierungsstelle im Rahmen des Projektes „Neue Ärzte braucht das Land“. Diese Initiative wird neben der Sächsischen Landesärztekammer vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales, der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen und den sächsischen Krankenkassen getragen. Der Präsident der Sächsischen Landesärztekammer sprach sich für die Fortsetzung und den Ausbau dieser guten Zusammenarbeit der Selbstverwaltung auf Landesebene aus, um den genannten Problemen zu begegnen.

Dass Prof. Dr. Schulze mit seinem Vortrag einen berufspolitischen Bogen gespannt hatte, der jeden Arzt betrifft, aber der auch einige Verunsicherung hervorruft, wurde in der anschließenden Diskussion deutlich. Viele der anwesenden Mediziner nutzten die Möglichkeit zu Fragen, Anregungen und Meinungsaustausch mit dem Präsidenten der sächsischen Ärzteschaft. Die angeregten Gespräche wurden auch beim anschließenden Empfang fortgesetzt.

